Ein feiner Regen rieselte auf die Blätter der Bäume und fiel von da in großen Tropfen zu Boden.

Im Gasthofe zum „hohen Baume“ war es heute recht einsilbig und langweilig. Das Eichhörnchen hatte sich ganz nahe an den Stamm gedrückt, um sich vor dem Regen zu schützen, konnte aber nicht verhindern, daß von Zeit zu Zeit große Tropfen auf Schwanz und Nase fielen. „Das ist ein gräuliches Wetter!“ murrte es, „man kann sich vor der Nässe kaum retten!“

Die Hummel saß frierend unter einem Blatte. Ein großer Wassertropfen war ihr auf den dicken Hinterleib gefallen, so daß die Haare ganz fest auflagen. Mit ihren Vorderfüßen fuhr sie ärgerlich über das Gesicht, um sich dort die Feuchtigkeit abzutrocknen. „Ist das ein häßliches Patschwetter!“ summte sie verdrossen. „In ein Kleefeld darf man sich gar nicht wagen, denn dort wird man bis auf die Haut durchnäßt. In meine Wohnung, dort am Erdrande, ist schon das Wasser getreten, und es ist fast gefährlich darin zu wohnen. Ich wollte, wir bekämen wieder Trockenheit und Hitze!“

Der Hirschkäfer saß, wie gewöhnlich, vorne auf einer Zweigspitze. Heute spielte er nicht mit seinen Fühlern; sein Hirschgeweih ragte unbeweglich in die Luft hinaus, und seine sechs langen Beine hatte er unter den breiten Leib gezogen. Durch die hornigen Flügeldecken und durch den festen Kopf- und Halsschild konnte zwar keine Nässe dringen, aber von Zeit zu Zeit perlten Regentropfen über seine großen unbeweglichen Augen, daß es ihm däuchte, er trüge einen dichten grauen Schleier vor dem Gesichte. „Pfui, Kukuk!“ sagte er, und das galt dem Wetter.

Der Pirol saß auf einem Zweige und schüttelte sein Gefieder, daß das Wasser weit um ihn her spritzte. „Das ist ein schlechter Spaß!“ sagte er dabei; „der Regen geht ja fast durch die Kleider. Mein Nest, das ich mit großer Mühe mit meiner lieben Frau gebaut habe, ist an der Wetterseite ganz durchweicht. Wenn es nicht so dauerhaft gearbeitet wäre, müßte es zu Grunde gehen. Hoffentlich läßt der Regen bald nach!“

Der Specht war heute die vier Treppen nicht heraufgeklettert; sie waren gar zu schlüpfrig und schmutzig; sondern ausnahmsweise war er einmal heraufgeflogen. Mit seinen scharfen Krallen hielt er sich am Stamme fest und stützte sich auf seinen steifen Kletterschwanz. „In mein Nest“, sagte er zum Pfingstvogel, „kann zwar kein Tropfen eindringen, denn ich habe es in einen hohlen Baum eingemeißelt; aber das Wetter gefällt mir doch nicht, man beschmutzt sich Krallen und Federn und wird nicht fertig mit Putzen; ich wollte, es käme wieder Sonnenschein und Wärme, denn das allein nur ist Wetter für uns!“

Im Gasthause zum „grünen Sumpfe“ war heute ein heiteres Leben, die Stimmung der Gäste war eine gehobene. In der Mitte glänzte eine trübe, mit verfaulten Blättern angefüllte Lache. Darin wälzte sich der Eber. Rücken, Seiten und Füße desselben waren mit dickem, zähem Schlamme bedeckt. Eifrig wühlte er mit seinem Rüssel in dem feuchten Boden und steckte ihn bis zu den Augen in die schmutzige Masse hinein. Er war in bester Laune und grunzte seelenvergnügt: „Ein solches Bad ist doch eine wahre Wohlthat; es kräftigt die Muskeln, stärkt die Nerven, macht die Haut geschmeidig und verhilft zu einem guten Appetite. Das ist ein Götterwetter! Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'!“

Die Sumpf-Salamander saßen wieder in ihrer Veranda. „Solche Witterung ist nicht mit Gelde zu bezahlen!“ sagte der Eine. „Jetzt braucht man bei dem Waschen das Wasser nicht zu schonen.“ „Und“, fuhr der Andere fort, „die Insekten, von denen wir leben, können bei der Feuchtigkeit nicht so schnell vorwärts kommen oder sitzen ganz und gar still unter Blättern und

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00022450